

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 135 (1967)
Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schweizerische KIRCHENZEITUNG

INFORMATIONSORGAN FÜR FRAGEN DER THEOLOGIE
SEELSORGE UND KIRCHENPOLITIK

LUZERN, DEN 21. SEPTEMBER 1967

VERLAG RÄBER AG, LUZERN

135. JAHRGANG NR. 38

Autorität und Gehorsam in der Kirche

Erzbischof Marty von Reims sprach am Symposion in Holland über dieses brennende Thema

Wir veröffentlichen hier den Wortlaut des Referates, das Erzbischof Marty von Reims am Symposion europäischer Bischöfe im vergangenen Juli in Noordwijkerhout über das heute viel diskutierte Thema «Autorität und Gehorsam in der Kirche» gehalten hat. Die Ausführungen des französischen Bischofs beruhen auf langjährigen Erfahrungen in der Seelsorge. Sie dürften deshalb auch die Leser unseres Organs interessieren. Die nachfolgende deutsche Übersetzung ist vom Sekretariat der französischen Bischofskonferenz durchgesehen und genehmigt worden. Sie wurde uns in freundlicher Weise durch einen langjährigen Mitarbeiter vermittelt. J. B. V.

Das Konzil weckt und prägt einen neuen Bischofsstil. Das ist nicht erstaunlich. Denn das Verhältnis zwischen den verschiedenen Gliedern der Kirche wird einer Erneuerung unterworfen, mag es sich um das Verhältnis der Bischöfe zum Papst, der Priester zum Bischof oder der Laien zur Hierarchie handeln. Die theologische Vertiefung ruft nach einem Wandel der inneren und äußeren Haltung.

Es ist nicht unsere Sache, die Kirche zu gründen oder ins Dasein zu rufen. Wir sollen vielmehr unter dem Beistand des Heiligen Geistes und der Führung des Stellvertreters Christi die ihr anvertraute Sendung und zugleich die Beziehungen der Glieder untereinander in jede Zeit hineinstellen.

Mir obliegt die Aufgabe, davon Zeugnis abzulegen, welche Richtlinien das Zweite Vatikanische Konzil über das Verhältnis zwischen Autorität und Gehorsam gegeben hat. Man könnte ausführlich über die verschiedenen Glieder

* Die oft verwendeten Worte «Solidarität» und «Mitverantwortung» müssen richtig verstanden werden. Für die zu treffenden Entscheidungen ist allein der Bischof verantwortlich. Die Priester sollen ihm helfen, sie zu treffen und auszuführen. In diesem Sinn sind sie solidarisch und mitverantwortlich.

des Gottesvolkes sprechen. Ich beschränke mich jedoch auf den Bischof oder besser auf das Bischofskollegium.

Das Konzil von Trient schuf ein Leitbild des Bischofs: er soll wesentlich Vater seiner Priester und Hirt seiner Herde sein. Der heilige Karl Borromäus war der Urtyp dieses nachtridentinischen Bischofs, dessen Bild sämtliche «Bischofsspiegel» des siebzehnten Jahrhunderts zeichnen.

Das Zweite Vatikanum hat ausdrücklich dargelegt, daß die Kirche ökumenisch und missionarisch sein soll. In dieser Sicht stehen die Bischöfe in apostolischer Schicksalsgemeinschaft (Solidarität*) mit dem ganzen Volk Gottes. Die im Priestertum mit ihnen verbundenen Priester sind ihre Helfer. Der Heilige Geist weckt ein neues Bischofsbild, das unzertrennlich mit einem neuen Priester- und Laienbild verknüpft ist. Weil es sich um eine Gemeinschaft pastoraler Liebe handelt, müssen wir den von der Liebe beseelten Dialog finden, der uns in der zu erfüllenden Sendung solidarisch zusammenschließt.

Das Dekret über Dienst und Leben der Priester (n. 7) und das Dekret über die Hirtenaufgabe der Bischöfe in der Kirche (n. 8) sagen uns: «Die Bischöfe sollen die Priester... als ihre notwendigen Helfer und Ratgeber im Dienstamt der Belehrung, der Heiligung und der Leitung des Gottesvolkes betrachten... Wegen dieser Gemeinschaft im gleichen Priestertum und Dienst sollen die Bischöfe die Priester als ihre Brüder und Freunde betrachten...». Das Problem ist also drängend. Unsere Bereitschaft (disponibilité), unsere schöpferische Großmut und unsere religiöse Einmütigkeit müssen die Verzögerungen abkürzen.

Damit mein Zeugnis glaubhafter erscheint, erwähne ich meinen Lebenslauf: 1930 Priesterweihe; 20 Jahre Vikar, Land- und Stadtpfarrer; 1952 Weihe zum Bischof

von St. Flour; 1960 Übertragung des Erzbistums Reims.

Mein Zeugnis zerfällt in zwei Teile: I. Autorität und Gehorsam vor dem Konzil; II. Autorität und Gehorsam nach dem Konzil.

I.

Autorität und Gehorsam vor dem Konzil

Als ich noch Seminarist, Vikar und Pfarrer war, habe ich meinem Bischof gehorcht. Es fiel mir leicht, ihn als Vorgesetzten und Vater zu betrachten, weil meine beiden aufeinanderfolgenden Bischöfe gut waren. Unsere allzu seltenen Begegnungen verliefen schlicht und vertraulich.

Ich dachte nicht daran, wie ich mein Leben, meine Sorge und meinen Dienst mit dem hochgestellten Bischof in Zusammenhang bringen könnte. Eine eingespielte Form (structure) persönlichen oder gemeinsamen Dialogs gab es nicht. Nachträglich habe ich den Eindruck, daß mein Bischof mich liebte wegen dem, was ich tat, nicht wegen dem, was ich war.

Meine asketische Ausbildung war auf das hierarchische Band konzentriert ge-

AUS DEM INHALT:

Autorität und Gehorsam in der Kirche

«Willkommen heiliger Bruder, Nachfolger Petri»

In ernster Sorge um den Religionsunterricht unserer Jugend

Stimme eines Jungen zu den humorigen Termiten und anderem

Berichte und Hinweise

Ordinariat des Bistums Basel

Kirche in China verlor einen Pionier

Neue Bücher

DONUM-FIDEI-Priester aus der Schweiz

wesen. Man mußte gehorchen, weil der Bischof befehlen mußte. Ich kam jedoch nicht auf den Gedanken, daß ich ihm bei seiner Führungsaufgabe persönlich helfen konnte. Die Befehle des Bischofs erschienen als normal. Ich sah nicht, wie meine Mitarbeit zu ihrem Entstehen hätte beitragen können. Die Ausführung selbst war unterwürfig, juristisch, jedoch nicht Bestandteil ein und derselben pastoralen Sendung. Die nächsten Vorgesetzten sagten immer: «Exzellenz will es». Dieser Grund schien zu genügen und beruhigte. Mit den anderen Priestern war man durch eine starke natürliche Sympathie verbunden. Man half einander brüderlich. Doch im Innern fühlte sich keiner *für die Seelsorge* der anderen verantwortlich.

Man muß indessen diesem zu negativen Bild einige hellere Töne hinzufügen. Die Priester zwischen 1930 und 1950 wurden in Frankreich stark vom Geist der Katholischen Aktion beeinflusst. Ihre Methoden lenkten unseren Blick auf das Leben, auf das Zeitgeschehen. Die Laien wollten gehört werden und baten darum, die apostolischen Richtlinien mit der Hierarchie gemeinsam ausarbeiten zu dürfen. Sie rissen uns von einer Denkart «Ausführender» zu einer Gesinnung «Teilnehmender» mit. «Der Glaube im Leben» und «das Leben im Glauben» waren wirksame Lösungsworte. Mit den Laien, mit den Priestern und sogar mit dem Bischof bemühte man sich, der Lage angepaßte apostolische Methoden gemeinsam zu entwickeln. Der geistliche Leiter der Katholischen Aktion leitete nicht, sondern wurde zum Diener der apostolischen Unternehmung.

Die Katholische Aktion wurde für mich die erste vorkonziliäre Stufe, die mich zu der Erkenntnis führte, daß die Priester zu den Laien eher in einem Dienst- als in einem Herrschaftsverhältnis stehen.

Im Jahr 1952 wurde ich Bischof. Dadurch kam ich in ein soziales Milieu, das ich nicht kannte. Von ferne gesehen, schien der bischöfliche Lebensstil sehr genau festgelegt und unveränderlich zu sein. In meinen Augen war der Bischof eine — wenigstens keinen Leuten schwer erreichbare «Persönlichkeit». Weil ich aus bescheidenen ländlichen Verhältnissen stammte, schien mir — wenigstens gefühlsmäßig — ein einfacherer, zugänglicherer Lebensstil wünschenswert. Deshalb wählte ich bestimmte Formen herablassender Güte, ohne jedoch tiefer darüber nachzudenken, was Autorität und Gehorsam sein und wie sie Ausdruck finden könnten.

In Rom war ich nie gewesen. Den Papst betrachtete ich als den Nachfol-

ger des heiligen Petrus, dem man Achtung, Liebe und kindliche Unterwerfung entgegenbringt. Mein erster Besuch beim Papst machte auf mich den Eindruck einer Wallfahrt. Es war mir nie in den Sinn gekommen, daß ich ihm anders als durch Gebet und meinen Gehorsam helfen könnte. Es war ein vertraulicher Besuch mit einer angenehmen Unterhaltung. Meine Besuche bei den römischen Kongregationen dienten dem Zweck, bestimmte Angelegenheiten meines Bistums zu regeln. Ich hatte keine Zeit und ich dachte auch nicht, daß ein Gedankenaustausch über mein pastorales Leben möglich sein könnte.

Was mich mit der Weltkirche verband, lag im Bereich der Nächstenliebe, nicht der Verantwortlichkeit. Als Papst Pius XII. im Weltrundschreiben «*Donum fidei*» eindeutig zum Apostolat aufrief, hatte ich eher das Gefühl, daß barmherzige Hilfe notwendig war, als daß ich einen Appell zur Mitverantwortung heraushörte.

Genauso verhielt es sich mit dem Verhältnis zu meinen Mitbischöfen. Wenn die Verbundenheit auch sehr brüderlich war, so hatte man doch Mühe, die pastorale Solidarität zu erfassen. Man blieb zu ausschließlich auf sein eigenes Bistum bedacht. Dennoch führten die allgemeinen Konferenzen des französischen Episkopats, die Beseelung durch die «Versammlung der Kardinäle und Erzbischöfe» und die verschiedenen bischöflichen Kommissionen zu einer Zusammenarbeit.

Den Priestern gegenüber hatte ich mir vorgenommen, gütig zu sein. Ich gab mir Mühe, sie meine Güte fühlen zu lassen. Dieser wenig erwogene Wunsch führte mich dazu, zu gütig zu sein, zu leicht zu gewähren, was angenehm war. Die Priester spürten, daß meine Herablassung mitunter der Wahrheit entbehrte. Ich hatte nicht den Mut, sie auszusprechen. Ich erkenne, daß diese Güte im Grund eine Sorge um die persönliche Ruhe war, eine leichte Regierungsmethode, jedoch keine gemeinschaftliche Verantwortung. Ich mußte die Priester zu sehr meinnetwegen, nicht genug der Sendung wegen lieben, für die wir solidarisch verantwortlich waren. Meine Güte verbarg eine wirkliche Kluft zwischen meiner bischöflichen Sendung und der Sendung der Priesterschaft.

Die Ernennungen waren unbestritten und nicht von genügendem Austausch begleitet. Ich teilte die Autorität mit dem Bischofsrat. Gemeinsam informierten wir uns. Doch es war ein einseitiger Austausch. Die Charismen jedes Priesters, ihre persönlichen Bedürfnisse und Nöte sowie bestimmte Seiten des Ge-

meinwohls entgingen mir und entgingen durch diesen Dialogmangel auch den Priestern. Die Freundlichkeits- und Huldbezeugung maskierten die tiefen Wirklichkeiten der Autorität und des Gehorsams. Zwei wichtige Tatsachen waren Meilensteine auf dem Weg meiner Entwicklung in diesen ersten Bischofsjahren. Sie ergänzen, was ich schon über die Katholische Aktion gesagt habe. Es handelt sich um die «diözesane Gemeinschaftspastoration» (pastorale d'ensemble) auf der Grundlage «menschlicher Lebensbereiche» und um den «missionarischen Geist».

Die sozialen Dimensionen des modernen Lebens, die menschlichen Wirklichkeiten brachten mich auf den Gedanken, daß der pastorale Einsatz, wenn er ehrlich und wirksam sein sollte, konzentriert und solidarisch sein mußte. Es schien mir offenkundig, daß alle apostolischen Kräfte eines Bistums sich als gegenseitig ergänzende und mitverantwortliche Teile betrachten sollten. Für sich allein konnte der Bischof, selbst wenn er tüchtige Mitarbeiter hatte, die pastoralen Richtlinien weder ausdenken noch in die Tat umsetzen. Die Priester und Laien konnten nicht bloße Ausführende der vom Bischof gewählten Seelsorgemethode sein. Die Entscheidungen konnten nur in dem Maß getroffen werden, wie der Bischof — mit allen zusammenarbeitend — an Ort und Stelle plante und aufbaute. Bei der Ausführung mußte ich alle Zwischenglieder der Autorität respektieren. So bekamen Autorität und Gehorsam sowohl bei der Planung wie auch bei der Ausführung eine etwas gemeinschaftliche Note. Die verschiedenen Stufen dieser Bistumspastoration führten mich zu einem gemeinsamen Dialog mit den Priestern, der ehrlicher und tiefer war als der gütige, persönliche Dialog, den ich früher gepflegt hatte.

Die soziologischen Untersuchungen, die Bemühungen der Aktivisten der katholischen Aktion brachten eine neue Entdeckung: ein bestimmter Christenheitstyp war im Schwinden. Es fiel den Christen schwer, Glauben und Leben echt zu verbinden. Der praktische Materialismus ergriff auch die Getauften. Gleichgültige und Nichtglaubende gab es überall. Gleichzeitig aber kamen neue missionarische Orientierungen auf (Missions générales de l'intérieur). Die «Mission de France» stellte den Bistümern ein Priesterteam zu einem missionarischen Vorstoß zur Verfügung. Der Übergang von einem Christenheitsepiskopat zu einem missionarischen Episkopat hatte schon vor dem Konzil ein neues Verhältnis zwischen Autorität und Gehorsam herbeigeführt, damit die

Kirche auf erneuerte Weise der Welt präsent würde.

II.

Autorität und Gehorsam nach dem Konzil

Das II. Vatikanische Konzil hat dadurch, daß es das Wesen der Kirche klarer herausstellte, meine Schicksalsgemeinschaft mit allen Menschen und meine apostolische Verantwortung mit dem ganzen Volk Gottes geweckt. Der Gedanke an die Mitverantwortung führt gebieterisch zu einer Vertiefung des Verhältnisses zwischen Autorität und Gehorsam. Die Hierarchie stellt sich in eine Dienst- und Dialogfunktion, bleibt aber für die Entscheidungen verantwortlich.

Verschiedene Konzilerfahrungen hatten neben der theologischen Forschung meine Entdeckung vorbereitet: das Zusammentreffen mit Bischöfen der ganzen Welt, das konkrete Erleben nicht-europäischer Zivilisationen usw. Die tiefere Besinnung auf den sakramentalen Charakter und die Kollegialität des Bischofsamtes trug dazu bei, die konkreten Entdeckungen vom Wesen her richtig einzuordnen.

Die Autorität und der Gehorsam nahmen eine neue Dimension an. Die Hierarchie machte sich den Gedanken an die Gemeinschaft für ein und dieselbe Sendung zu eigen und bekam dadurch eine neue Tönung. Weil die Solidarität eine Tatsache war, konnte die Führung nur mit allen Mitverantwortlichen zusammen gesichert werden. Die Entscheidungen selbst konnten nur dann wirklichkeitstreu sein, wenn die Autorität die konkreten Lebensnotwendigkeiten genau kannte. Es ging nicht mehr nur darum, wohlinformiert zu führen, sondern man mußte auch für solidarische Entscheidungen eine ausreichende Zahl Gleichdenkender vereinen.

Die Beziehungen der Kirche zur Welt erhielten einen neuen Platz: die Kirche soll Heil der Welt sein. Wenn die Kirche Heil (salut) der Welt ist, dann ist die Welt Gesundheit (santé) für die Kirche. Die Autoritäts- und Gehorsamsstrukturen müssen sich auf diese wirksame Fähigkeit zum heilbringenden Kontakt mit dem Leben der Welt einstellen.

Diesen Wandel zu veranschaulichen, erlaubt mir etwas, das tatsächlich geschehen ist. Ein junger Priesterkandidat erkundigte sich vor seinem «Promitto» (Ich verspreche Ehrfurcht und Gehorsam...) bei der Priesterweihe in einem vertraulichen Gespräch mit seinem Bischof, ob er seinen Gehorsam als eine tiefe Gemeinschaft mit der Kirche auffassen dürfe. Der Priesterkandidat woll-

te keine Bedingung mit seinem Gehorsam verknüpfen. Er stellte nur eine neue Art des Verhältnisses zwischen Autorität und Gehorsam heraus.

Die Konstitution über die Kirche zeigt, daß das Volk Gottes einen eigenen Zusammenhalt besitzt, daß die Priester Helfer des Bischofs sind. Geht man davon aus, dann kann die Autorität nur in der Gemeinschaft ausgeübt werden. Ohne Dialog kann es jedoch keine Gemeinschaft geben. Der Dialog sichert einen neuen Blick auf die wirkliche Lage, eine gemeinsame geistige Bekehrung und eine fortwährende Erneuerung der Pastoralmethoden.

Die Autorität und der Gehorsam gehören zur Sendung der Kirche und müssen ihr dienen. Die Konzilsdokumente und das Motu proprio vom 6. August 1966 schaffen in den Dienst der Mitverantwortung gestellte Dialogstrukturen: den Priesterrat und den Seelsorgeerrat. Diese beiden Organe können auf verschiedene Weise eingerichtet werden. Darüber will ich nicht reden, sondern vielmehr den Geist beschreiben, der sie beseelen soll.

Während der ersten Sitzungsperiode des Konzils sagte ein Missionsbischof in der Aula der Peterskirche: «Alles beginnt mit der Liebe und alles endet mit der Verwaltung». Gewiß fordert die Zusammenarbeit mit Dialog viel Aufmerksamkeit. Die zusammenarbeitenden Organe sollen nicht etwa Strukturen sein, die dem Bischof gegenüberstehen, um seiner Autorität die Waage zu halten. Der Bischof soll sich nicht vor dem Dialog fürchten, der ihn in eine schwierige Lage versetzen kann. Selbst wenn er nicht auf alles Antwort weiß — und es ist besser, daß es so ist — wächst dabei seine Autorität.

Der persönliche und gemeinsame Dialog hat einen konstruktiven und deshalb auch geistig-religiösen Wert. Er kommt nicht auf einen Schlag zustande, sondern erfordert viel Mühe und besonders einen bestimmten Verzicht. Er muß in Gerechtigkeit und Liebe die Würde und Freiheit der Personen und Gruppen respektieren. Die Dialogorgane sollen dem ganzen Volk Gottes gestatten, wahrhaft an der Sendung der Kirche teilzunehmen. Sie fußen auf der inneren Erneuerung der Kirche und nicht auf mit Konzilsfarben überstrichenen Formeln.

Der Dialog soll über die Information hinausgehen, damit er eine Gemeinschaft wird. Der Austausch untereinander führt zu einer gemeinsamen Sicht. Das Evangelium und das Leben sind die beiden Endpunkte des Dialogs und verbürgen einen wirklichen Übergang zum vollchristlichen Leben.

Die Mitverantwortung verrät sich durch den Austausch. Der Dialog fordert dauernd unsere Autorität heraus und hilft uns, unsere bischöfliche Sendung in ihrer ganzen Solidarität und Ergänzungsbedürftigkeit zu entdecken. Wir brauchen die Zusammenstöße nicht zu fürchten. Der Angriffsmut der Priester und Laien ist oft ein Zeichen der Wahrhaftigkeit und des Vertrauens. Gerade durch ihn entdeckt man die wahren Probleme. Durch ihn werden die Krisen sichtbar. So offenbart sich und handelt der Geist Gottes durch den echten Austausch.

Es ist für einen Bischof schwierig — ich mache diese harte Erfahrung —, den Priestern und Laien zu erlauben, ihm gegenüber wahrhaftig zu sein. Es ist für ihn nicht leicht zu zeigen, daß er zur Wahrheit hält und daß man ihm alles sagen darf. Wenn der Vorgesetzte die objektive Wahrheit sucht, soll es nicht geschehen, weil er etwas erfahren, sondern weil er helfen will. Natürlich ist es einfacher und beruhigender, nichts zu erfahren. Deshalb blieben meine Beziehungen zu den Seminaristen vor dem Konzil äußerlich und oberflächlich. Es schien, als wären die Seminaristen mit meiner Herablassung zufrieden. Heute hat der Dialog eine andere Dimension. Die Achtung ist vertraulicher. Doch stellen sie auch wirklichere Fragen. Sie nehmen die Befehle, die man ihnen erteilt, wohl an, wollen sie jedoch erklärt haben. Sie wollen die Gründe kennenlernen. Wie mir scheint, hat sich der Gehorsam von einem bestimmten Infantilismus befreit.

Die Priester wollen sich immer auf ihren Glauben an Gott und an Christus berufen. Sie wollen, daß der Gehorsam ihnen helfe, ihre Sendung unter den Menschen zu erfüllen. Mir scheint, der Bischof soll seine Autorität viel mehr als Apostel denn als Vorgesetzter ausüben. Die Priester und Laien wollen solidarisch sein, um ihre Sendung zu erfüllen. Wegen dieser Tatsache bedeutet der Dialog für den, der befehlen muß, eine Sicherheit.

Für die Entscheidungen behält die Autorität stets die Verantwortung. Sie werden jedoch besser verstanden und besser angenommen, wenn man an der Suche nach den Zielen und Gründen teilgenommen hat. Nimmt man sich — wie ich bemerkt habe — die Zeit und die Mühe, die Gründe gut zu erklären, dann braucht man nicht zu fürchten, daß die Entscheidungen angezweifelt werden.

Man könnte fürchten, daß alle diese Änderungen die Autorität schädigen und zersetzen. Das geschieht nicht, wenn man sich treu an die Wahrheit hält.

Jedenfalls stellt die Ausübung der solidarischen Verantwortung große Anforderungen. Es handelt sich nicht um eine einfache demokratische Information, sondern um ein tiefes Nachdenken, das die Persönlichkeit, den prophetischen Geist eines jeden respektiert und der Entscheidung der Hierarchie unterworfen ist.

Es gibt eine ganze Technik des Dialogs. Auf diese Art, Gehorsam und Autorität auszuüben, war ich wenig vorbereitet. Deshalb befinde ich mich oft am Ende meines Lateins. Ein Dialogleiter kann sehr nützlich sein, wenn er jedem erlaubt, seine Verantwortung für die Sendung der Kirche zu finden.

Schlußfolgerungen

«Der Bischof befehle, und ich werde gehorchen». So lautete meine erste Auffassung des Gehorsams. Der Bischof war in meinen Augen der «Würden-träger», die «Persönlichkeit», der «Vor-

gesetzte». Ihm unterstellte ich mich — schüchtern und passiv — als ein demütiger Untertan. Nun aber geht es nicht mehr darum, zufriedenstellend allfällige Entscheidungen auszuführen, sondern sich hochherzig für das neue Apostolat einzusetzen.

Damit die anderen ihre Verantwortung tragen können, muß der Bischof mit ihnen die Aufgabe zu teilen bereit sein, deren Ausführung er gewährleistet. Hier handelt es sich um die aktive Solidarität der Priesterschaft. Jeder Priester und jeder Bischof muß die Einstellung aufgeben, als ob seine eigene Tätigkeit sein Eigentum sei. Was wir tun, gehört nicht uns. Und was die anderen tun, das geht auch uns an. Das gemeinsame Tragen der Verantwortung ist die Grundlage der Autorität und des Gehorsams.

(Vom Sekretariat des französischen Episkopats genehmigte Übersetzung von Franz Schmal)

«Willkommen heiliger Bruder, Nachfolger Petri»

AUS DEN GRUSSWORTEN DES PATRIARCHEN ATHENAGORAS AN
PAPST PAUL VI.

Erst vor kurzem wurden Teile aus der Ansprache des Patriarchen Athenagoras von Konstantinopel an Papst Paul VI. in deutscher Übersetzung veröffentlicht, die der Ökumenische Patriarch bei der Begegnung der beiden Kirchenhäupter am 25. Juli 1967 in der orthodoxen Kathedrale St. Georg in Istanbul gehalten hat. Die Grußworte zeugen von der wahrhaft ökumenischen Gesinnung des Ehrenoberhauptes der Orthodoxen Kirche. Wir entnehmen die Auszüge aus der Ansprache der Zeitschrift der Katholiken deutscher Sprache in der Türkei, «Sankt-Georgs-Nachrichten-Blatt», August 1967, Seiten 8—10. (Red.)

Willkommen heiliger Bruder, Nachfolger Petri, der Ihr von Paulus den Namen tragt und vorangeht als Bote der Nächstenliebe, der Einheit und des Friedens! Wir geben Euch inmitten der Kirche den Kuß der Liebe Christi. Wir danken Euch für diese große Geste, die unserm lieben Land und unserer Kirche zugute kommt.

Heiligster Bruder, als wir im Frieden damals vom Ölberg, wie von einer ersten Stufe der Versöhnung herunterkamen, sind wir mit dem Auferstandenen gewandelt und haben an den gebrochenen Friedengedacht. Und dann, während wir nach Emaus gingen, haben wir bis heute den Dialog der Liebe geführt. Unsere Herzen waren glühend und der Herr hat uns nicht verlassen. Gemäß seinem Wort der Wahrheit: «Siehe, ich bin bei Euch» (Mt 28, 20) hat Er uns von Stufe

zu Stufe geführt, und uns dabei mit den schmerzlichen Zeichen unserer gemeinsamen Geschichte konfrontiert.

Er hat uns geboten, den Vorhang, der zwischen uns und durch die Mitte der Kirche und das Gedächtnis an sie geht, wegzunehmen. Das haben wir (bisher) im Maße unserer Schwachheit getan. Aber der, der uns mehr gibt, als wir uns vorstellen können, unser gemeinsamer und einziger Herr, hat das Maß seiner Gaben an die Kirche und an uns selber gesegnet und vermehrt.

Und siehe, gegen jegliche menschliche Erwartung, befindet sich unter uns der Bischof von Rom, in der Ehre der Erste unter uns, «der in der Liebe vorsteht» (Ignatius). Und hier stehen wir nun beide vor unserer gemeinsamen und heiligen Verantwortung, die wir der Kirche und der Welt gegenüber haben.

Wohin und wie werden wir von nun an unseren Weg fortsetzen?

Das Ziel und die Wege, die dahin führen, liegen in den Händen Gottes. Aber nicht ich, sondern Gott ist es, der sagt «daß alle eins seien». (Jo 17, 21). Seinem Wort und seinem Willen gehorchend, streben wir nach der Vereinigung aller, nach der vollen Gemeinschaft der Liebe und des Glaubens, verwirklicht in der *Konzelebration des gemeinsamen Kelches Christi*, in der ungeduldigen Erwartung und in der Hoffnung auf den-

jenigen, der da kommen wird, die Zeiten und die Geschichte zu vollenden, indem er die Lebendigen und die Toten richtet.

Wie werden wir unseren Weg fortsetzen? In der Disposition unseres Gewissens und des Willens aller Katholiken und Orthodoxen, die gekennzeichnet sind durch die Kundgebungen der Bischöfe, der Geistlichkeit und der Gläubigen, deren Stimme uns in diesen Zeiten ein wertvoller Führer und Trost ist. Wenn wir so unseren Weg fortsetzen, glauben wir, den unausweichlichen Erfordernissen der gegenwärtigen Stunde und der Geschichte, in der Gott der Herr bleibt, Antwort zu geben.

Wir sind dazu berufen, Diener des Herrn, seiner Kirche und der ganzen Welt zu sein: nehmen wir doch an seiner Absicht teil, die die 99 Schafe verläßt, um das eine zu retten, das sich verirrt hat (Mt 18, 11), und welchem gegenüber uns eine gemeinsame Sorge und ein gemeinsames Zeugnis verpflichtet.

Fangen wir jedoch bei uns selbst an. Bringen wir alle möglichen Opfer, und schaffen wir mit einer totalen Entsagung alles ab, was in der Vergangenheit zur Unversehrtheit der Kirche beizutragen schien, in Wirklichkeit aber dazu führte, eine schwer zu überwindende Trennung zu verursachen.

Befleißigen wir uns also durch gegenseitige Gesten der Kirchen, dort, wo es möglich ist, das Geteilte zu vereinen im klaren Erkennen der gemeinsamen Punkte des Glaubens und der kanonischen Regeln (Gesetze). Führen wir jetzt auf diese Weise den theologischen Dialog nach dem Prinzip der vollen Gemeinschaft in dem, was für den Glauben und für die Freiheit eines theologischen, geistigen und schaffenden Gedankens grundlegend ist, inspiriert von den gemeinsamen Vätern und in der Mannigfaltigkeit der örtlichen Gebräuche, die seit dem Ursprung von der Kirche zugelassen sind. Dabei werden wir uns nicht nur die Einheit unserer beiden Kirchen vor Augen halten, sondern auch einen höheren Dienst: uns selbst und alle zusammen allen anderen christlichen Brüdern anzubieten, als Beispiel und Mitarbeiter in der Erfüllung des ganzen Willens des Herrn, der darin besteht, zur Vereinigung aller zu führen, damit die Welt glaube, daß Christus von Gott gesandt wurde.

Aber es gibt mehr zu beachten: Wir werden diejenigen im Auge haben, die an den einen Gott als Schöpfer des Menschen und des Universums glauben, und, indem wir mit ihnen zusammenarbeiten, werden wir allen Menschen dienen, ohne Rassen-, Glaubens- und Meinungsunterschiede, um das Gute und den Frieden

auf der Welt zu fördern, und das Königreich Gottes auf Erden zu errichten.

Voll von solchen Gefühlen und von solchen Gedanken begrüßen wir die Ankunft Eurer Heiligkeit in unserem Orient, wie einen neuen Tagesanbruch des erlauchten Herrn in der Geschichte

unserer beiden Kirchen von Rom und Konstantinopel, der katholisch-römischen Welt und der orthodoxen Welt, der ganzen Christenheit und der ganzen Menschheit. Gesegnet seid Ihr, Bruder, der Ihr gekommen seid im Namen des Herrn.

In ernster Sorge um den Religionsunterricht unserer Jugend

Vor mir ein Missionär. Hat 40 Jahre Afrika auf dem Buckel, ungebrochene Tatkraft im markanten Gesicht. Erzählt von seinen Katechisten. Einst aus der Schar der Träger auf neugegründeten Schulstationen zurückgelassen. Heute sorgfältig ausgebildet. Der «abgebrühte Wüstenfuchs» betrachtet die Katechistenfamilien (Mann und Frau werden geschult!) als Bastionen der Mission, wenn Weiße das Land verlassen werden. Für den Missionspraktiker stehen darum moderne Katechetenschulen zuvorderst im geplanten Einsatz der Mittel.

I.

Und wir? Hierzulande? Wir jammern über Priestermangel, da er eben erst begonnen und in zwanzig Jahren verdreifacht wird. Kaum theoretisch, geschweige denn praktisch, haben wir davon Kenntnis genommen. Große Pfarreien können bereits nur mit kaum einem Geistlichen auf 3000 Seelen rechnen. Ähnliche Verhältnisse haben in andern Ländern, wo der Religionsunterricht nicht so ausgebaut ist, wie in der Schweiz, zur Gründung von Bildungsstätten geführt, in denen Laien für ihren katechetischen Einsatz geschult werden. Dadurch aber wurde eine Neubesinnung für die Ausbildung des Klerus angeregt und hier eine bedenkliche Sorglosigkeit festgestellt. So entfalteten sich einige dieser Institute (zum Beispiel) in Frankreich und Belgien) zu eigentlichen Forschungsstätten.

Mit Genugtuung stellten wir seinerzeit fest, daß der Kanton Luzern, der bekanntlich die finanziellen Lasten der theologischen Fakultät in Konkordats-treue trägt, seine Hilfe für Gründung und Unterhalt eines *schweizerischen katechetischen Institutes* einsetzte.

II.

Der *Jahresbericht* des Institutes kann in dessen drittem Studienjahr erfreuliche Fortschritte verzeichnen. 52 Hörer und Hörerinnen waren im Studienjahr 1966/67 eingeschrieben. Weitere 52 Studierende aus der Sozialarbeit und der Missionsseelsorge folgten Teilprogramme bzw. Sonderkurse. Neueintritte von Diplomanden waren deren 23 zu ver-

zeichnen. Bereits haben die Erstdiplomierten ihre Bewährung in der praktischen Tätigkeit unter Beweis gestellt. Pfarrämter geben der Ausbildung wie der Begabung dieser Laienkatecheten günstige Zeugnisse, wie etwa: «Eine ausgezeichnete und vollwertige Katechetin». «Disziplinarisch gibt es nichts zu beanstanden». «Theologisch wie methodisch überdurchschnittlich qualifiziert» u. a. m.

Als der Schreibende vom katechetischen Institut München ein Jahr nach der Neugründung ein Ausbildungsprogramm verlangte, antwortete ein Student: «Das Institut ist erst im Werden...» Dieses Stadium hat Luzern überwunden und bereits zeigt sich, daß die Ausbildung, nach steter Vervollkommnung strebend, in den *Grundzügen richtig konzipiert* ist.

Wenn das II. Vatikanische Konzil im Zusammenhang mit der christlichen Erziehung auf die Bedeutung der Fortschritte in Psychologie und Didaktik hingewiesen hat, so wäre es doch außerordentlich verfehlt, die Ausbildung der künftigen Laienkatecheten nur von der technischen Seite zu sehen und diese «Schnellbleichkursen» anzuvertrauen. Wie der Katechet aus dem Priesterstand, hat der Laie eine *gründliche, tragfähige Glaubensschulung* notwendig, wenn er seiner Berufung und Tätigkeit standhalten soll.

Es ist sicher Bischof Elchinger von Straßburg zuzustimmen, wenn er schreibt: Der Bischof ist verantwortlich, daß er nicht nur um Nachwuchs für katechetische Lehrtätigkeit wirbt, sondern für entsprechende Bildungsstätten die gleiche Sorge aufwendet wie bei den Priestern. — Leider sei mancherorts die Auffassung nicht durchgedrungen, daß die Laienkatecheten nicht mindern Ausbildungsgrades sein dürfen als die Lehrkräfte der Schule.

III.

Das Katechetische Institut Luzern ist zwar keine bischöfliche Gründung, geschah aber, wie wäre es anders zu erwarten, unter größter Anteilnahme des *Diözesanbischofs von Basel*. Der *gesamtschweizerische Episkopat* hat jedoch die

Luzerner Bildungsstätte zum *Katechetischen Zentrum der deutschsprachigen Schweiz* bestimmt. Es mag eine Genugtuung für den unermüdlichen und tatkraftigen Leiter des Institutes, Prof. Dr. Alois Gügler sein, daß die Bischöfe am 1. Februar 1967 eine *interdiözesane katechetische Kommission* ins Leben riefen. Diese hat Dr. Gügler zu ihrem Präsidenten gewählt. In Verbindung mit den katechetischen Diözesankommissionen, der Schweizer Katecheten-Vereinigung der Arbeitsgemeinschaft katholischer Religionslehrer an Mittelschulen und andern religionspädagogisch interessierten Gremien, hat das Institut in den *kommenden Jahren* eine große Aufbauarbeit zu leisten.

Möge das Institut *konkrete nachhaltige Förderung* der Schweizer Bischöfe erhalten. Das letzte Konzil hat es ihnen im Dekret über ihre Hirtenaufgabe nahegelegt:

«Bei der Erfüllung ihrer Aufgabe, zu lehren, sollen die Bischöfe den Menschen die frohe Botschaft Christi verkünden; das hat den Vorrang unter den hauptsächlichsten Aufgaben der Bischöfe... Sie sollen darüber wachen, daß dieser Unterricht (das heißt die katechetische Unterweisung) sowohl den Kindern und Heranwachsenden, als auch den Jugendlichen und ebenso den Erwachsenen mit Eifer und Sorgfalt erteilt wird.»

Doch die Zukunft unseres Religionsunterrichtes in der Schweiz hängt auch von *allen* jenen ab, welche in der Pfarr- und Jugendseelsorge als *Priester* tätig sind. Die nahe Zukunft hat zu wählen: *Massive Verkürzung*, wenn nicht gar unverzeihliche Vernachlässigung des Religionsunterrichtes *oder* nachhaltige *Förderung der Laienberufe*. Das Institut ist bereit. Ob *wir Seelsorger* genug tun, um die nötigen Kräfte in den Hör- und Übungssaal zu führen? Gewiß, der gute Wille allein genügt nicht für die katechetische Arbeit unter der Jugend. Überdruß oder Versagen im bisherigen Beruf wären keine gültigen Beweggründe, sich dem Beruf des Laienkatecheten zuzuwenden.

IV.

Tüchtige hauptamtliche Kräfte brauchen auch eine solide *materielle Grundlage*. Bereits das Studium bringt finanzielle, aber nicht unlösbare Probleme: Schon haben sehr viele Kantone das Institut als stipendienberechtigt anerkannt. Ob wir Seelsorger uns genügend für weitere Studienhilfen einsetzen bei den Synoden, bei den Kirchengemeinden? Gerade letztere bekommen durch den Priestermangel frühere Gehaltsauslagen frei, die hier teilweise sinngemäß leicht einzusetzen wären.

Bei den gleichen Instanzen muß der Sinn für die *familiengerechte spätere Entlohnung geweckt* werden. Es wird sich darum handeln, die Besoldung der ausgebildeten und diplomierten Laienkatecheten und Katechetinnen, unter Parität der Stundenzahl, den *Lehrerbesoldungen* anzugleichen. Die Kirchgemeinde Luzern und meines Wissens auch vorstädtische Agglomerationen haben diesen Schritt getan. Hüben und drüben muß sich hier nachkonziliare Offenheit bewähren: Im Vertrauen des Klerus zu den Laienkräften (nicht nur als Lückenbüßer, sondern aus kirchlicher Sendung!) aber auch in pastoreller Neubesinnung der Laienwelt in Gemeinde und Behörde.

Daß der *Ordensklerus* nicht beiseite stehen will, hat sein bisheriges Interesse

Stimme eines Jungen zu den humorigen Termiten und anderem

Wir geben im folgenden der Stimme eines jungen Seelsorgers Raum, die als Antwort auf die in unserm Organ veröffentlichte Artikelfolge von P. Anno Geißler, OFMCap., gedacht ist. (Red.)

Lieber Mitbruder, wahrscheinlich haben Sie manche Aufmunterung auf Ihren ersten Artikel in der «SKZ» erhalten. Auch ich möchte Sie aufrichtig bitten, die Artikelreihe nicht abzubrechen. Ich lasse mich von der biblischen Hoffnung leiten, daß Sie den guten Wein auf den Schluß aufbewahren wollten und als Kenner der Verhältnisse Hollands nach den negativen Aussagen die dort geleistete Arbeit noch positiv würdigen werden.

Leider kenne ich nebst Werken von Schillebeeckx (Sakramententheologie und Auseinandersetzung mit Bischof Robinson) und namhaften Exegeten wenige Werke der Gegenwart Hollands. — Kürzlich habe ich zum zweiten Mal «die Geschichte der Patriarchen» von F. van Trigt durchgearbeitet; wirklich, darin haben Sie recht, Hollands Bemühung um zeitgemäßes Glaubensverständnis hat nicht erst heute angefangen. — In wacher Erinnerung bleibt mir auch eine freundschaftliche Aussprache mit meinem holländischen Exegeselehrer Dunker anno 1959. «Es ist viel Leid zu tragen», sagte der sonst temperamentvolle Professor, «viel Schweres gibt mir die Bibelkommission auf die Schultern; ich kann aber nichts anderes sagen.» — In «Katechetische Blätter» (April 1967) konnte man eine Kostprobe des holländischen Katechismus lesen, das Kapitel «Die Macht der Sünde». Ein sicher gelungener, der Schwere des Gegenstands entsprechender Modus procedendi! Aber schon wurde dieses Werk — leider nicht nur vor oder unter Fachleuten — «zer-

am Institut bekundet (begeisterte Berichte von Missionären!). Auch er wäre auf Grund kirchlicher Weisungen vermehrt einzubeziehen in die *Unterrichtsplannung*. Planung obliegt auch ganzen Regionen zum *gebietsweisen, überpfarreilichen Einsatz* von ausgebildeten hauptamtlichen Laienkatecheten und -katechetinnen. Möchten wir Kleriker über unsern berechtigten Sorgen um Priesternachwuchs den katechetischen Laiennachwuchs nicht minder wichtig nehmen. *Hermann Reinle, Pfarrer*

Alle nötigen Auskünfte erteilt gern das Katechetische Institut Luzern, Hirschmattstraße 25 (Tel. 041 28640). Das neue Semester beginnt am 17. Oktober 1967.

rissen», — unter andern auch von Nicht-Fachleuten. Weshalb? und warum so oberflächlich und eilig?

Ich bin zum Beispiel nicht einverstanden mit «Honest to God» (Robinson) und gebe Morrison und Schillebeeckx recht. Aber den Antworten von Schillebeeckx (Personale Begegnung mit Gott, Matthias-Grünwald, und Neues Glaubensverständnis, Matthias-Grünwald) gebe ich den Vorzug vor J. M. Morrisons Kanonendonner (Honesty and Got, The Saint Andrew Preß, 1966). Auch manche Zeile von Tillich und Bonhoeffer belege ich mit einem stillen «distinguo», aber: dahinter stehen Menschen, die in einer veränderten Welt nach gültigem Seinsverständnis ringen! —

Und das sogenannte dumme, verführte Volk? Achtung! Erleben Sie's nicht selbst: die ganz Dummen lesen's nicht, und die andern sind so dumm wieder nicht, daß sie nicht aus der Gleichgültigkeit heraus zu fragen begännen! Dies den Menschen zum Menschen machende Fragen schadet nun wirklich nicht.

Aber glücklicherweise können wir auch ein neues holländisches Werk, das nicht im Geruch der Häresie steht, der Lektüre aller empfehlen, die einen Guck tun wollen in jene neue Welt, die von Holland auch, — auch richtig gesehen wird. Es heißt «Grundlinien heutiger Katechese», von J. Dreißen übersetzt und herausgegeben im Verlag Pfeiffer, München. Ein Guck in Robinsons «Eine Neue Reformation?» (Ch. Kaiser-Verlag) läßt auch eine neue Welt erkennen, zeigt die uns bekannten Anliegen der «Modernen», zeigt aber auch den Unterschied zwischen Aggiornamento und Konfusion.

Zu andern Dingen. Erinnern Sie sich noch an die Buchbesprechung in der «SKZ» «Um den Zölibat»¹, von einem unbekanntem «Catholicus» geschrieben? Wäre jene Besprechung nicht so vernichtend ausgefallen, hätte ich mir kaum die Mühe gegeben, das Buch zu lesen. Ich nahm mir die Mühe und war sehr erstaunt, vernünftige Auskünfte und hinter dem «Catholicus» einen nicht ganz unbegabten Geschichtslehrer zu finden.

Eine momentane Diskussionsmüdigkeit hatte mich auch davon abgehalten, zum Artikel über die Eucharistische Gegenwart² Stellung zu beziehen. Es wäre mir dabei nicht so sehr darum gegangen, ein Wort für Bernhard Welte zu sprechen, den ich während dreier Semester als guten Interpreten des heiligen Thomas — in der Sprache allerdings eines Existenzphilosophen — kennenlernte, als vielmehr darum, jene schlechthin zu verbietende Methode anzuprangern, die so leicht ist: man schiebe zuerst jene Männer, die einem ungemehnten Autor als Grundlage dienen, in eine Schublade, die nach LThK häretisch ist, — und erkläre dann den Autor als automatisch erledigt. Darüber kann man leider nicht einmal lachen; etwas Bitteres bleibt auf solche Anschuldigungen — wie im Empfänger eines anonymen Briefes — immer zurück.

Worum geht es denn einem Schillebeeckx? Ich könnte mir vorstellen, daß er nicht einmal mit «um die Wahrheit» antworten würde, sondern mit «um ein tieferes Verständnis für das Geheimnis»! Die Nuancierung an einem Beispiel: Als der protestantische Pfarrer L. unsern Jugendführern klar und deutlich sagte, er wäre mit einer «nur symbolischen» Gegenwart Christi im Herrenmahl nicht zufrieden, er fordere eine «geistige, reale», eine Gegenwart, wie sie eben nur Gott möglich ist und der Parallelen entbehrt, da wurde doch dem Geheimnis mehr Farbe verliehen als mit den klassisch-philosophischen, heute allerdings eher naturwissenschaftlich verdeuteten Begriffen. Letztere bringen keine größere «Seins-Dichte» in die sakramentale Gegenwart des Herrn. Ist aber nicht diese «Innigkeit» die allerletzte Aussage des gesetzten wirksamen Zeichens?

Viele meiner Kollegen stehen «Holland» in diesem Sinne näher als einer aussagearmen Theologie. Persönlich würde ich noch gerne vermitteln: das eine tun, das andere nicht lassen, — bin aber nicht überzeugt, damit recht zu haben. Wenn einer eine ungewohnte

¹ «Der Zölibat auf der Anklagebank» in «SKZ» 134 (1966) Nr. 20, Seiten 293–295.

² «SKZ» 135 (1967) Nr. 33, S. 410–413.

Formulierung sucht, die — weil kerygmatisch geeignet — zu neuer Sicht verhelfen kann, so heißt das nicht, daß er die klassische Aussageform nicht kennt und versteht, heißt das nicht, daß er ein theologischer Banause oder blinder «Ökumane» sein muß. — Und viele Kollegen könnten wohl — mutatis mutandis — einen ähnlichen Schluß schreiben:

Ich bin nicht sehr alt, lieber Mitbruder. Ich habe aber nicht nur die Schrift und Thomas (incl. Qu. quodlibetales als Nachtlektüre) ganz gelesen; auch die Männer, die oft mit einem Strich abgetan werden, haben mich interessiert; mit Inbrunst und in noch jüngern Jahren zum Teil aus Opposition wurden studiert Kierkegard, Jaspers, Sartre und Nietzsche. Ein tieferes Verständnis der Klassischen Theologie verdanke ich sicher modernen, eigenständigen Denkern wie Teilhard de Chardin, Rahner, Boros, Küng... und manch hoher Theologie von Dichtern.

Das Schicksal dieser nicht in mathematischer Sprache sprechenden Männer: Sie tun einen großen, fast intuitiven Wurf; dann kommen die Analytiker. Sie finden bestimmt diesen oder jenen anrühigen Satz. Es muß zwar Analytiker geben; wo aber bliebe jede (!) Wissenschaft ohne diese eigenständigen Denker? Diese schreiben aus der großen Schau. Sie ringen darum, ihre Welt sprachlich in den Griff zu bekommen. Kommen sie der Wahrheit weniger nahe als die Analytiker? Es mag ihnen gehen wie den Hagiographen. Wäre diesen ein «universaler» Stil gelungen, dann hätten wir heute weniger exegetisches Bemühen nötig. Wir sind aber begrenzt, und Begrenztheit zugeben ist noch nicht Relativismus. Mit diesem Wörtchen würde ich allein schon aufgrund innerkirchlicher Tragödien ähnlich behutsam umgehen wie mit dem «Pantheismus».

Solange im Nachen des Petrus die Jünger offen, ehrlich und selbstlos handeln, dürfen wir uns auf die Verheißung des göttlichen Steuermanns verlassen.

Otto Gemperli

Berichte und Hinweise

Die Bischöfe der Schweiz im Dialog mit den Journalisten

Die Schweizerische Bischofskonferenz ist eine der ältesten der Welt. Sie trat erstmals 1863 in Freiburg zusammen, vier Jahre bevor die Konferenz der deutschen Bischöfe am 19. September 1867 ins Leben gerufen wurde. Am vergangenen 11. September tagten nun die Oberhirten der Schweiz zum 118. Mal. Schon die Wahl des Ortes war bedeutsam. Sie fiel auf den Eisenbahnknoten-

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

Wahlen und Ernennungen

Es wurden gewählt oder ernannt: Johann Baptist *Graber*, Pfarrer und Dekan in Mülliswil, zum Ehrendomherrn der Kathedrale in Solothurn; Johann *Amrein*, Pfarrer in Adligenswil, zum Pfarrer von St. Gallus in Kriens; Max *Baumgartner*, Vikar in Menziken, zum Kaplan in Großwangen; Roger *Beuchat*, Vikar in Delémont, zum Pfarrer von Courtételle; Dr. Edmond *Ermertz* zum Vikar in Luzern (St. Paul); Jean *Fruend*, Neupriester, zum Vikar in Delémont; Josef *Meier*, Vikar in Wolfwil, zum Professor am Collège St. Charles in Pruntrut; Albin *Zeder*, Kaplan in Ruswil, zum Pfarrer von Erlinsbach.

Errichtung der Pfarrei La Neuveville

Mit bischöflichem Dekret vom 8. Juli 1967 wurde das Gebiet des Pfarrektors La Neuveville von der Pfarrei Biel abgetrennt und zur selbständigen Pfarrei erhoben. Zum ersten Pfarrer wurde der bisherige Pfarrektor Germain Girard ernannt.

Errichtung der Pfarrei Pieterlen

Mit bischöflichem Dekret vom 8. Juli 1967 wurde der Seelsorgebezirk des Pfarrvikars von Pieterlen von der Pfarrei Biel abgetrennt und zur selbständigen Pfarrei erhoben. Zum ersten Pfarrer wurde der bisherige Pfarrvikar Josef Emmenegger ernannt.

Errichtung der Pfarrei Ädermannsdorf

Mit bischöflichem Dekret vom 12. August 1967 wurde das Gebiet des bisherigen Pfarrektors Ädermannsdorf von der Pfarrei Matzendorf abgetrennt und als selbständige Pfarrei errichtet. Als er-

ster Pfarrer ist der bisherige Pfarrektor Benedikt Vinzens vorgesehen.

Errichtung des Pfarrektors Ins

Mit bischöflichem Dekret vom 8. Juli 1967 wurde der südliche Teil der Pfarrei Lyß mit Ins als Mittelpunkt zum Pfarrektorat erhoben. Zum Pfarrektor wurde Josef Keiser, Kaplan in Reiden, ernannt.

Bischöfliche Amtshandlungen

Sonntag, 13. August: Konsekration der St.-Josefs-Kirche in *Ädermannsdorf*; Samstag, 19. August: Altarweihe in der renovierten Pfarrkirche in *Röschenz*; Sonntag, 10. September: Weihe der St.-Peter und -Pauls-Kirche, Allschwil.

Stellenausschreibung

Die Pfarrei *Richenthal* (LU) wird hiemit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Bewerber mögen sich bis zum 4. Oktober 1967 bei der bischöflichen Kanzlei melden. *Bischöfliche Kanzlei*

Im Herrn verschieden

Viktor Berchit, Pfarr-Resignat, Reinach BL

Viktor Berchit wurde am 19. Februar 1887 in Lützelhausen (Elsaß) geboren und am 12. Juli 1914 in Luzern zum Priester geweiht. Er wirkte als Vikar in St. Imier (1914—1918), Pfarrer in Soyhières (1918—1928) und als Pfarrer in Röschenz (1928—1952). Als Resignat verbrachte er seine letzten Lebensjahre in Sarnen (1952—1955) und in Reinach BL (1955—1967). Er starb am 14. September 1967 in Reinach und wurde am 18. September in Soyhières bestattet.

R. I. P.

punkt Olten. Die Bischöfe taten das den Presseleuten zulieb. Nachdem sie ihre Konferenz im Hotel Schweizerhof in Olten beendet hatten, stellten sie sich erstmals der Presse, um den zahlreich erschienenen Journalisten Red und Antwort zu stehen.

Diese Pressekonferenz der schweizerischen Bischöfe war ein Novum. Der Präsident der Konferenz, Bischof Johannes *Vonderach* von Chur, orientierte als erster Referent über die kommende Bischofssynode in Rom sowie über das Symposium der europäischen Bischöfe in Holland, an dem er selber teilgenommen hatte. Der Oberhirte des Bistums Lausanne, Genf und Freiburg, Bischof Fran-

çois *Charrière*, sprach über die ökumenische Erklärung der drei Landeskirchen zum Problem der gemischten Ehen. Abt Raimund Tschudy von Einsiedeln zeigte als Präsident der liturgischen Kommission der Schweiz den heutigen Stand der liturgischen Erneuerung. Regens Alois *Sustar* von Chur stellte das neugegründete Pressereferat, das von ihm betreut wird, den Journalisten vor und erläuterte dessen Aufgabe. Es soll der Bischofskonferenz und der Presse in gleicher Weise dienen. Es sei in gewissem Sinne eine Durchgangsstation — von den Bischöfen über die Presse zum Volk und von der Presse und ihren Anliegen zu den Bischöfen. Die anschlie-

ßende Diskussion ging in Form eines Dialogs zwischen Bischöfen und Journalisten vor sich. Auch heikle Fragen wurden dabei nicht ausgeklammert, sondern von den Bischöfen prompt beantwortet.

Die erste Pressekonferenz der Schweizer Bischöfe fand denn auch in der Öffentlichkeit im allgemeinen ein gutes Echo. Das konnte man schon aus den Überschriften schließen, die in den folgenden Tagen in führenden katholischen Tageszeitungen zu lesen waren, wie etwa: «Unsere Bischöfe vor der Presse», «Die Bischöfe öffneten die Türen», «Es war kein Monolog, sondern ein Dialog». Ein Redaktor faßte zum Schluß seinen Eindruck von dieser Pressekonferenz in Olten in die Worte zusammen: «Im Urteil von uns Laien halten die Geistlichen für gewöhnlich mehr Monolog als Dialog. Ihr Bischöfe aber habt euch als wirkliche Partner im Dialog erwiesen. Ihr habt uns freilich nicht alles gesagt, und wir haben auch nicht alle gefragt. In Zukunft wollen wir noch konkreter fragen.»

Mit dieser ersten Orientierung der Presse durch die Bischöfe wurde die Brücke zur Presse geschlagen. Hoffen wir, daß der verheißungsvoll begonnene Dialog auch weiter geführt werde.

J. B. V.

Tschechisches religiöses Exilzentrum tagte

Die Mitarbeiter des tschechischen religiösen Zentrums im Exil, das den Namen «Velehrad» trägt, nach der mährischen Stadt gleichen Namens, in deren Nähe der Slawenapostel Methodius begraben liegt, tagten — rund 50 an der Zahl — im Istituto Superiore di Studi Religiosi in Gazzada, Varese, in der Nähe von Mailand. Unter dem Vorsitz von Kardinal Josef Beran, dem in Rom lebenden Erzbischof von Prag, kamen die Teilnehmer in erster Linie zu informativen Zwecken dienenden Gesprächen zusammen: es wurden die Ergebnisse der Tätigkeit der in dem Zentrum vereinigten Organisationen während des letzten Jahres besprochen; der tschechischen «Christlichen Akademie», welche die Zeitschriften «Novy zivot», «Neues Leben», und «Studie» herausgibt; der «Vereinigung der katholischen Jugend» die sich der tschechischen Jugend außerhalb der Grenzen der kommunistischen Tschechoslowakei widmet und regelmäßig Kinderlager und Jugendversammlungen veranstaltet; sowie der Organisation «VINCULUM», in welcher die im Ausland wirkenden tschechischen Priester zusammengeschlossen sind. Im Zentrum «Velehrad» wird nunmehr die Herausgabe weiterer tschechischer Bücher und postkonziliarer Dokumente durchgeführt, die nicht allein den Bedürfnissen der Emigration sondern auch der tschechischen Bevölkerung im Lande selbst dienen, soweit eine Expedition nach der Tschechoslowakei möglich ist. Als besonderen Ehrengast konnte Kardinal Beran bei der Tagung in Gazzada, Weihbischof Professor Dr. Adolf Kindermann, begrüßen, der — ehemalige Kirchenrechtslehrer

Kirche in China verlor einen Pionier

ZUM TODE DES ERSTEN CHINESISCHEN KARDINALS THOMAS TIEN

Am Morgen des 24. Juli 1967 starb in Chiai (Formosa) der erste chinesische Kardinal der katholischen Kirche, Thomas Tien im Alter von 77 Jahren. Der aus Südshantung stammende Kirchenfürst war am 24. Oktober 1890 in Changtsiu geboren. Mit 11 Jahren wurde er auf den Namen Thomas getauft. Sein Vater war Chinesisch-Lehrer bei der katholischen Mission in Puoli. Der älteste Sohn der Familie Tienchensin, wie sein voller Hausname eigentlich heißt, entschloß sich später Priester zu werden. In Yenchowfu wurde er am 19. Juni 1918 zum Priester geweiht. Als Weltpriester betreute er zunächst verschiedene Landgemeinden, um dann 1929 in die Steyler Missionsgesellschaft einzutreten. Im Februar 1934 wurde er zum ersten Apostolischen Präfekten der neuerrichteten Apostolischen Präfektur Yangku berufen, die das Gebiet seiner engeren Heimat umfaßte. Als der Sprengel 1939 zum Apostolischen Vikariat erhoben wurde, wurde Thomas Tien auch der erste Bischof. Papst Pius XII. erteilte dem damals 49jährigen Missionar am Christkönigsfest 1939, unmittelbar nach Kriegsausbruch, im Petersdom die Bischofsweihe. Während des Krieges (1942) übernahm der Oberhirte die Leitung des Apostolischen Vikariates Tsingtao. Als Pius XII. dann nach dem Zweiten Weltkrieg 1946 neue Kardinäle ernannte, berief er auch Thomas Tien, SVD, als ersten Chinesen und als ersten Asiaten überhaupt in das Kardinalskollegium. Fast gleichzeitig ernannte ihn der Papst auch zum Erzbischof von Peking.

Als 1949 die chinesische Hauptstadt von den Kommunisten besetzt wurde, weilte Kardinal Tien gerade zu einer Konferenz in Shanghai. Die Rückkehr wurde ihm unmöglich gemacht. Er mußte zunächst nach Hongkong und dann in die Vereinigten Staaten ins Exil gehen. Unermüdlich war der Kardinal von dort aus tätig für seine chinesischen Landsleute. Viele und lange Reisen führten ihn durch fast alle

Länder Westeuropas, wo er um das Gebet und die Hilfe der Christen warb. Auf einer solchen Reise wurde er im August 1958 bei einem Autounfall in der Nähe von Bonn schwer verletzt. Der über ein Jahr währende Krankenaufenthalt des Kardinals in Deutschland wurde im Herbst 1958 durch die Teilnahme am Konkklave zur Wahl von Papst Johannes XXIII. unterbrochen. Die Reise nach Rom ist von den behandelnden Ärzten nur unter größten Bedenken erlaubt worden.

Ende 1959, als der Gesundheitszustand dem Kirchenfürsten wieder erlaubte, Deutschland zu verlassen, berief Papst Johannes XXIII. Kardinal Tien zum Apostolischen Administrator des Erzbistums Taipei auf Formosa. Zu dieser neuen Aufgabe traf er am 1. März 1960 in Taipei ein. Schwerpunkte seiner Arbeit waren vor allen Dingen die Förderung der akademischen Bildung und Erziehung und die Heranbildung eines guten Klerus. Der Plan eines großen Krankenhauses in Taipei entstammt seiner Initiative. In letzter Zeit hatte sich der Gesundheitszustand des Kardinals stark verschlechtert. Darum ernannte der Heilige Vater 1966 in Erzbischof Stanislaus Lokuang einen Nachfolger in Taipei. Er habe sich für die missionarische Aufgabe in China rastlos eingesetzt und restlos verzehrt, heißt es in einem Nachruf des Generalsuperiors der Steyler Missionare, P. Dr. Johannes Schütte, auf Kardinal Tien. «Mit Weitblick und Weitherzigkeit hat er als Bischof seiner Herde gedient.» Der Kardinal habe neue Pfarreien errichtet, Schule und Erziehung gefördert, andere Missionsgemeinschaften zur Mitarbeit herangezogen und sich für Kranke, Hungernde und Leidende eingesetzt. «Er war ein Mann des Gebetes, voll Güte und Verstehen, schlicht und einfach. Er lebte vor allem den Geist der Armut und aufrechter Demut. Wenn auch still und zurückhaltend, war er doch eine der profiliertesten Persönlichkeiten der chinesischen Kirche.»

SVD

an der Prager Deutschen Universität — nunmehr an der Spitze der sudetendeutschen Hierarchie steht. F. G.

Kirchliche Chronik der Schweiz

Nuntius Marchioni hat sein Amt angetreten

Der neue Apostolische Nuntius bei der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Erzbischof Ambrogio Marchioni, ist am 1. September 1967 in der Schweiz eingetroffen und hat inzwischen sein Amt angetreten. Am vergangenen 12. September überreichte er im Bundeshaus in Bern sein Beglaubigungsschreiben Bundespräsident Roger Bonvin und Bundesrat Willy Spühler, dem Vorsteher des Politischen Departements. — Nach der Abreise des zum Kardinal erhobenen früheren Nuntius Alfredo Pacini hatte Nuntiaterrat Pierluigi Sartorelli als Chargé d'affaires die Geschäfte der verwaisten Nuntiatrat geleitet.

Hirtenbrief der Schweizerischen Bischöfe zum Eidgenössischen Bettag 1967

Zum heurigen Bettag vom vergangenen 17. September erließen die Oberhirten der schweizerischen Bistümer ein eindringliches Hirtenwort « Zum Jahr des Glaubens », das der Heilige Vater anlässlich der 1900-Jahr-Feier des Todes der Apostelfürsten Petrus und Paulus ausgerufen hat. Darin behandeln sie den Beweggrund des Glaubens, die Aufgabe der Kirche bei der Übermittlung des Offenbarungsgutes sowie die Gefahren, die heute den Glauben bedrohen.

Arbeitsausschuß des Seelsorgerates des Bistums Chur trat erstmals zusammen

Ende August hielt in Chur der Arbeitsausschuß des diözesanen Seelsorgerates seine erste Sitzung ab. Der Ausschuß setzt sich aus den neun Mitgliedern zusammen; sechs Mitglieder sind vom Seelsorgerat gewählt worden. Diözesanbischof Vonderach hat die restlichen drei Mitglieder ernannt. Regens Sustar wurde an der

Sitzung vom Bischof zum Präsidenten des Ausschusses bestimmt. Als Vizepräsident amtiert ein Laie: Dr. Magnus Wolfensberger, Zürich. Der Arbeitsausschuß befaßte sich mit der Geschäftsordnung des Rates und Fragen organisatorischer Natur: Beschaffung der Grundlagen für die Arbeit, Erkundung über die Bedürfnisse und Wünsche der einzelnen Regionen des Bistums, Zusammensetzung und Tätigkeit der Kommissionen usw. Auch die Bedienung der Presse wurde besprochen. Ferner beriet sich der Ausschuß darüber, welche Sachfragen als erste vom Rat behandelt werden sollen. Aus den vielen Vorschlägen, die an der ersten Sitzung des Plenums am vergangenen 8. Juli und in schriftlichen Eingaben an das Sekretariat des Rates vorgebracht worden sind, wählte er, im Einvernehmen mit dem Diözesanbischof, den Fragenkreis: Ehe und Familie. Das Thema soll im Hinblick auf drei konkrete Anliegen behandelt werden: Ehesatzungen, Brautunterricht und Ausbau von Institutionen (Eheberatungen usw.). Die nächste Sitzung des Plenums wurde auf den 25. November 1967 angesetzt.

Kommission des Priesterrates des Bistums Basel tagte in Solothurn

Unter Vorsitz ihres Präsidenten, Pfarrer Josef Schärli, Gerliswil, und in Anwesenheit des Präsidenten des Priesterrates, Regens Dr. Otto Wüst, Solothurn, tagte am vergangenen 12. September im Priesterseminar Solothurn die Kommission des Priesterrates der Diözese Basel für Fragen des priesterlichen Lebens. Die Kommission führte in ihrer ganztägigen Arbeitssitzung eine ausgiebige Aussprache über die Aufgaben, die ihr von dem erweiterten Ausschuß des Priesterrates zugewiesen worden sind. Zugleich bereitet sie in großen Zügen die nächste, auf den Spätherbst vorgesehene Volltagung des Priesterrates vor. Entsprechend der spezifischen Aufgabe des Priesterrates soll diese Vollversammlung vorzüglich Problemen des diözesanen Presbyteriums und dessen praktischer Verwirklichung auf diözesaner, regionaler und Pfarrei-Ebene gewidmet sein.

CURSUM CONSUMMAVIT

Dekan Pierre Jean, Rektor in Noës

Am Vormittag des Pfingstsonntages, dem 14. Mai 1967, hatte Dekan Jean in gewohnter Weise den Gottesdienst in seiner Rektoratskirche von Noës bei Siders besorgt. Als er am Nachmittag sich nochmals zur Kirche begab, wurde er unerwartet auf den Stufen zum Gotteshaus von einer Herzlähmung überrascht, die ihn in kurzer Zeit weggriffte.

Pierre Jean wurde 1892 zu Ayent/VS geboren. Sein Onkel, Domherr und Stadtpfarrer Jean von Sitten, war für den jungen Pierre ein Beispiel priesterlichen Lebens, das ihn schon früh zu diesem Berufe hinstieg. Nach den Schuljahren in der Heimatgemeinde Ayent besuchte er die Gymnasien von Sitten, St. Maurice und Einsiedeln, um dort mit der Matura abzuschließen. Sein Theologiestudium begann er im Herbst 1914 im Priesterseminar zu Sitten. Am 7. Juni 1918 wurde er in St. Maurice von Abtbischof Mariétan zusammen mit dem noch wirkenden Domherrn Josef Weißen zum Priester geweiht.

Im selben Jahr wurde er als Vikar nach Savièse berufen und im Herbst des folgenden Jahres zum Professor am Kollegium in Sitten ernannt. Als Leiter des kleinen Seminars wirkte Pierre Jean elf Jahre lang in Sitten. Von 1928 bis 1958 betreute er volle 30 Jahre die große und schwere Pfarrei Savièse oberhalb von Sitten. Bischof Viktor Bieler ernannte ihn 1942 zum Dekan von Sitten. Bereits von Savièse aus organisierte Pfarrer Jean mit andern Mitbrüdern die westschweizerischen Wallfahrten nach Lourdes und Einsiedeln. Wohl kein anderer Walliser Priester ist so oft nach diesen Heiligtümern gepilgert wie der verstorbene. In Anerkennung dieses Verdienstes wurde er mit dem Titel eines Ehrenkaplans von Lourdes geehrt. In der Todesanzeige wird er auch als Ehrendomherr von Basse-Terre in Guadelupe ernannt.

Im Herbst 1958 zog er sich auf den kleinen Seelsorgeposten des Rektorates von Noës, Pfarrei Granges (Gradetsch) zurück. Vom 4. bis 11. Mai 1967, also wenige Tage vor seinem Tode, leitete er noch einmal einen Pilgerzug nach Lourdes. Kaum war er von der Pilgerreise zurückgekehrt, holte ihn der Herr in die ewige Heimat. Von seinen 76 Lebensjahren hatte Dekan Jean deren 49 dem Dienste Gottes und der Kirche geweiht. Auf dem Gottesacker von Noës fand er seine letzte irdische Ruhestätte. Seine Pfarrkinder sowie zahlreiche Vertreter der geistlichen und weltlichen Behörden erwiesen dem Heimgegangenen die letzte Ehre.

Ferdinand Bregy

Neue Bücher

Cuénod, Claude: Pierre Teilhard de Chardin. Leben und Werk. Übersetzung aus dem Französischen und Anpassung der Bibliographie von Karl Schmitz-Moormann. Olten, Walter-Verlag, 1966, 809 Seiten.

Cuénod legt uns hier eine großangelegte und umfangreiche Biographie von P. Teilhard de Chardin vor, in die er Schritt für Schritt die Entwicklungsgeschichte des Teilhard'schen evolutiven Weltbildes hineinkomponiert hat. Er nennt darum sein Werk eine Biographie und ein einführendes Handbuch. Nach seiner Überzeugung ist die genetische Darstellungsmethode die einzig angepaßte; eine systematische Darstellung würde die Dynamik in Statik umsetzen und dadurch die teilhardischen Prinzipien verleugnen. Durch sechs Hauptetappen und zahlreiche Unteretappen voranschreitend nimmt der Verfasser seinen Leser mit auf den Weg und läßt ihn am Lebendigen das Entstehen einer Weltanschauung miterleben, deren zentralste Überzeugung ist: Wir existieren nicht in einem Kosmos, sondern in einer Kosmogonie, und weil es eine christifizierte Kosmogonie ist, so läuft sie zielstrebig (orthogenetisch) von Christus Alpha zu Christus Omega und darüber hinaus in ein göttliches Pleroma hinein. Der Leser fühlt sich ununterbrochen begleitet und angesprochen von der vorbehaltlosen und begeisterten Zustimmung des Verfassers zu der Denkweise und zu den Ideen von Teilhard. Trotz der Abneigung des Verfassers gegen das System hätte der Leser zum Schluß doch einen systematischen Aufriß der Endkonzeption des Teilhard'schen Weltbildes gewünscht. Besonders

wertvoll ist der 85 Seiten starke Anhang mit der Bibliographie der Werke von P. Teilhard de Chardin. Wer sich künftighin mit Teilhard beschäftigen will, darf das Werk von Cuénod nicht außer Betracht lassen.

Josef Röösl

Goldbrunner, Josef: Realisation. Anthropologie in Seelsorge und Erziehung. Herder Freiburg-Basel-Wien, 1966. 272 Seiten.

Das vorliegende Werk stellt eine der reichsten aus den vielen Schriften des Verfassers dar. Es ist jedoch nicht eine rein katechetische Abwandlung, wie man vielleicht beim Lesen des Namens «Goldbrunner» vermuten möchte. Vielmehr dehnt der Autor sein bedeutames personalanthropologisches Anliegen in der Sicht des katechetischen Geschehens (Realisation ist für ihn «Verwirklichung des Glaubens»), wie er im Menschen wirkt und verwirklicht wird» [5]) in den größeren Rahmen der gesamten Pastoraltheologie. Realisation «geschieht dort, wo Gottes Wort auf die menschliche Natur trifft, göttliche Person und menschliche Person sich begegnen und Theologie an die Anthropologie grenzt» (5). Dem Seelsorger ist es aufgetragen, nicht nur zu säen, sondern auch den Acker für den Samen des Gotteswortes zu bereiten. Darum liegt bei Goldbrunner der Akzent seiner pastoraltheologischen Sicht der Realisation auf der Anthropologie. Seelsorge kann nicht einfach Glaubenswissen vermitteln und sittliche Normen einschärfen. Sie muß ebenso sehr die Wirklichkeit des Menschen im Auge haben, und nicht nur dessen allgemeine Natur, sondern ebensowohl die einer bestimmten Situation verbundene und zugeordnete Menschenatur. Hier muß die neuzeitliche Anthropologie der Pastoraltheologie jene Hilfe bieten, die die Theologie in sich selber nicht vorfindet. Goldbrunner wertet viele Ergebnisse moderner Tiefenpsychologie aus. Das Werk von Goldbrunner stellt hohe Anforderungen. Wer sich aber in der Seelsorge wirklich um den Menschen heute bemüht, wer nicht von vorgefaßten Meinungen und Pastoralkniffen ausgehen will, dem sei dieses Werk bestens empfohlen.

Dr. Timotheus Rast, OSB

Portmann, Heinrich: Die Ehe. 33 Fragen und die Antworten darauf. Kleiner Ehekatechismus. 61.—65. Tausend. Münster Westf., Verlag Aschendorff, 1964. 32 Seiten.

Das Büchlein, das man in den meisten kirchlichen Schriftenständen antrifft, «möchte in knapper Form sowohl Auskunft geben und klare Begriffe vermitteln als auch in dem Wirrwarr der heutigen Eheauffassungen den rechten Weg zeigen» (Einleitung). Es genügt aber den heutigen Ansprüchen nicht mehr, da die Auskünfte teils zu einseitig juristisch sind, dem Stand der heutigen Eheologie vielfach nicht mehr entsprechen und wesentliche Punkte außer acht lassen. -fg-

DONUM FIDEL-Priester aus der Schweiz

Das II. Vatikanische Konzil hat die Initiative Papst Pius XII., den neuerrichteten Teilkirchen in Missions- und Entwicklungsländern DONUM FIDEL-Priester zur Verfügung zu stellen, im Missionsdekret «Ad gentes» weiterentwickelt und verbindlich erklärt. Auch der Weltpriester

ster wird nicht für seine Diözese, noch weniger für seine eng begrenzte Pfarrei geweiht, sondern für die Reich-Gottes-Arbeit der Gesamtkirche.

Das katholische Missionsjahrbuch der Schweiz 1967 stellt bei der Aufzählung von andern Ländern ausgesandten Diözesanpriestern die Frage: Wo waren die Schweizer? Bestimmt gilt das Interesse weniger der Vergangenheit, dafür um so mehr der Gegenwart und Zukunft. Die Schweizerische Bischofskonferenz hat im Frühjahr 1967 einen Mittelsmann in der Heimat bestimmt, dem offiziell die Aufgabe übertragen wurde, die Kontakte mit unsern Weltpriestern in Übersee und missionsartigen Gebieten zu pflegen. Zum Aufgabenkreis gehört alsdann die schrittweise Verwirklichung der Richtlinien, wie sie bei der letztjährigen Studientagung in Freiburg i. Ue. vom fünften Arbeitskreis erarbeitet wurden. Dies kann nur geschehen in Verbindung und mit der tatkräftigen Hilfe des Schweizerischen katholischen Missionsrates. Die DONUM FIDEI-Priester sind als Gruppe Mitglied des Schweizerischen Missionsrates, repräsentiert durch den amtlichen Verbindungsmann in der Heimat.

Wo sind die Schweizer DONUM FIDEI-Priester zu finden? In Afrika, Indien, Südamerika, Nordamerika, Schweden. Alle jene, welche in der Heimatdiözese inkardiniert bleiben, figurieren mit genauer Adresse im offiziellen Status cleri. Es sind insgesamt 41 Priester. Darüber hinaus gibt es eine unbestimmbare Anzahl Schweizer Geistliche, die sich im neuen Wirkungsfeld inkardinieren, eventuell sogar auf den fremden Tischtitel weihen lassen. Dürfen wir sie einfach abschreiben? Die Erfahrung zeigt, daß gerade diese Idealisten oft am meisten auf die Hilfe aus der Heimat angewiesen bleiben. Es ist zu hoffen, daß früher oder später alle europäischen DONUM FIDEI-Priester

grundsätzlich in ihrer Heimatdiözese inkardiniert sein und bleiben müssen. Das schließt eine Inkardinierung in der neuen Wahlheimat nicht aus. Diese drängt sich mitunter aus psychologischen und pastoralen Überlegungen auf. In einem solchen Falle ergibt sich dann analog zivilrechtlicher Regelungen, das geistliche Doppelbürgertum. Wer DONUM FIDEI-Priester kennt, die nicht im Status cleri aufgeführt werden, möge es dem Unterzeichneten melden. Gegenwärtig werden die vollständigen Adressen der folgenden Confratres gesucht:

Eisenring Albert, Vancouver, British Canada; — *Greber* Adolf, Argentinien; — *Krapf* Christian, Brasilien; — *Kocher* Casimiro, Colombia; — *Lehner* Ernst, Vancouver, British Canada; — *Schönenberger* Karl, Colombia; — *Steiner* Alois, Cameroun; — junger Priester in Venezuela und Dr. Guillermo Willwoll, Caracas/Venezuela.

Für jeden sachdienlichen Hinweis dankt Mgr. Willi *Fillinger*, Kaplan zu St. Marien, 4500 Solothurn.

Kurse und Tagungen

Präses-Kurs über Schöpfung und Entwicklung — Mensch und Kosmos

vom 6. bis 10. November 1967 (Beginn Montag um 10.15 Uhr, Schluß am Freitag früh) im Zentrum in Einsiedeln. Hauptreferent: Prof. Dr. Adolf Haas, SJ, Püllach bei München. Folgende Einzelfragen werden behandelt: 1. Die beiden Grundakte des Lebendigen im Lebewesen, im Geist, in Gott. 2. Die Stellung des Menschen in einem evolutiven Kosmos. 3. Philosophisch-theologische Grenzfragen zwischen Schöpfungstheologie und Evolutionstheorie. 4. Weltentwurf und Theologie bei Teilhard de Chardin: a) Phäno-

menologie der Welt und Schöpfungsmetaphysik nach der unveröffentlichten Schrift «Comment je vois». b) Schöpfer und Schöpfung nach Teilhard de Chardin. Versuch eines «Gottesbeweises» im Rahmen des modernen naturwissenschaftlichen Weltbildes. — Diese Themen werden jeweils im Anschluß an den Vortrag in Diskussionsrunden unter der Leitung des Referenten für die praktische Auswertung weiter verarbeitet. Man möge für die Konzelebration Albe, Stola und Kelchtüchlein mitbringen! *Anmeldungen* richte man direkt an die Leitung des Zentrums, 8840 Einsiedeln.

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Redaktion: Dr. Joh. Bapt. Villiger, Can.
Professor an der Theologischen Fakultät
Luzern

Alle Zuschriften an die Redaktion,
Manuskripte und Rezensionsexemplare
sind zu adressieren an:

Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung»
6000 Luzern St.-Leodegar-Straße 9
Telefon (041) 2 78 20

Redaktionsschluß: Samstag, 12 Uhr

Für Inserate, Abonnemente und
Administratives wende man sich an den
Eigentümer und Verlag:

Räber AG, Frankenstraße 7-9, Luzern
Buchdruckerei, Buchhandlung, Tel. 2 74 22

Abonnementspreise:

Schweiz:
jährlich Fr. 25.—, halbjährlich Fr. 12.70
Ausland:

jährlich Fr. 31.—, halbjährlich Fr. 15.70

Einzelnummer 70 Rp.

Insertionspreise:

Die einspaltige Millimeterzeile oder deren
Raum 25 Rp. Schluß der Inseratenannahme
Montag, 12.00 Uhr Postkonto 60 - 128

Weihrauchfässer

Silber, Renaissance und
Barock

Verlangen Sie bitte unverbindliche
Vorführung über Tel. 062/2 74 23.

Max Walter, Antike kirchliche
Kunst, Mümliswil (SO).

In schönster Lage im
Bündnerland Ferienlager
mit 40 Schaumgummimatt-
matratzen für Herbst und
Winter zu vermieten.
Ebenfalls gut eingerich-
tetes

Ferienhaus

mit 30 Betten in 8 Zim-
mern für den Herbst und
Winter noch frei.
Schöne Ferienwohnung
mit 5 Betten, ruhig und
sonnig, ab 18. Oktober
noch frei.

Nähere Auskunft erteilt
Familie Gruber, Ferien-
lager «Piz Michel» oder
Gasthaus zum Adler, 7499
Schmittlen, Albulas.
Telefon 081 72 11 24.

Presse-Sonntag, 12. November

Im Jubiläumsjahr gilt es erst recht fortzu-
fahren im Dienste der katholischen Presse.
Für das Notwendige und Gute gibt es keine
Pause. Die Mitgliederwerbung ist also ein
Gebot der Zeit. — Werbematerial steht zur
Verfügung.

Schweiz. Kath. Pressverein

SKPV — Poststraße 18a, 6300 Zug, Postkonto 80-2662

EMIL ESCHMANN AG

Glockengießerei
9532 Rickenbach-Wil TG
Tel. (073) 6 04 82

Neuanlagen von Kirchengeläuten
Umgebung gesprungener Glocken
Erweiterung bestehender Geläute
Glockenstühle
Renovationen, Service
sämtliche Kunstgußarbeiten.



Im Fachgeschäft für zeit-
gemäße

Priesterbekleidung

finden Sie eine reichhal-
tige Auswahl an:

- HEMDEN, schwarz mit
Stehkragen, schwarz
und dunkelgrau mit
Umlegekragen, alle bü-
gelfrei
- sämtliche
Kollarmodelle
- Soutanen
- Wessenberger
u. a. m.

PARAMENTEN

In den kommenden
Herbst- und Wintermona-
ten werden die Paramen-
tenvereine ihre Arbeit
wieder vermehrt aufneh-
men. Sie können bei uns
verschiedene Stoffe nebst
allen Zutaten erhalten.
Bitte fordern Sie Muster
an!



ARS PRO DEO
STRÄSSLE LUZERN
b. d. Hofkirche 041 / 2 33 18

MÄNTEL

Selbst das unfreundlichste Herbstwetter wird erträglich, wenn Sie sich mit einem angenehmen Mantel von Roos schützen. Zum Beispiel mit einem Allwettermantel, mit dem ausknöpfbaren Wollfutter in freundlichem Grau, für nur Fr. 168.— oder zum gleichen Preise den «Triple Winner», der sehr leicht ist und doch warm gibt.

Und, natürlich den nicht mehr wegzudenkenden OSA-ATMIC-Regenmantel, mit seinen vielen Vorzügen in diversen Grautönen und Schwarz für Fr. 137.— und Fr. 144.—; sehr pflegeleicht, kann sogar im Haushalt gewaschen werden. Außerdem bieten wir eine Neuheit an, den Regenmantel «Blend Club», Terylene mit Wolle, ein besonders gut präsentierender Mantel, in den Farben grau und dunkelblau für Fr. 198.— und Fr. 207.—.

Als eleganten, klassischen Wollmantel, in leichtem Gewicht empfehlen wir unsern original englischen SHETLAND, Farbe marengo; ein Mantel, in dem Sie zu jedem Anlaß immer korrekt angezogen sind. Preis Fr. 264.—.

Bestellen Sie eine Auswahlendung (Brustumfang und Körpergröße) oder kommen Sie in die Frankenstraße 9, Lift, 1 Minute vom Bahnhof, für Autofahrer Blaue Zone, also immer Parkgelegenheit.

Roos
TAILOR

6000 Luzern, Frankenstraße 9, b. Bahnhof Tel. 041 2 03 88

An die hochwürdige Geistlichkeit und weitere Interessenten

Wenn Sie in Zürich übernachten wollen, finden Sie immer ein Zimmer in zentraler Lage.

Auskunft erteilt:

Mission catholique de langue française,
Hottingerstraße 36 Zürich 7

8032 Zurich, Téléphone (051) 32 52 55

Zu verkaufen aus privater Hand ein künstlerisch hochwertiges, barockes

Kruzifix

sehr ausdrucksreich, von einem Tiroler Meister, Alter ca. 250—280 Jahre. Die schlichten Kreuzbalcken messen 168×99 cm, Körperlänge 110 cm, Fingerdistanz 91 cm, eignet sich auch für moderne Kirche. Preis Fr. 2 600.—. Anfragen unter Chiffre 4069 oder Tel. 044 6 26 44 (zwischen 18.30 und 19.30 Uhr) Bitte keine Antiquitätenhändler.

Inserieren bringt Erfolg

13 fast neue Kapellenbänke

9 zu 1,8 m, 2 zu 1,1 m, 2 zu 0,6 m gibt gratis an mittellose Kommunität ab: **TEXTIL-AG**, 8762 Schwanden GL. Telefon 058 7 11 04.

Erfahrene

Haushälterin

gesetzten Alters sucht Stelle in modern eingerichtetes Pfarrhaus in Stadt oder halbstädtische Verhältnisse.

Eintritt nach Übereinkunft. Offerten unter Chiffre 4072 erbeten an die «SKZ».

Wo ist der Priester, der ein gut eingerichtetes Pfarrhaus hat und das Arbeiten eine Freude ist. Der eine selbständige, gesetzte Tochter als

Haushälterin

zu schätzen weiß. Eintritt eventuell 15. November. Offerten unter Chiffre 4070 an die «SKZ».

 CLICHÉS GALVANOS STEREOS ZEICHNUNGEN RETOUCHEN PHOTO

ALFONS RITTER+CO.
Glasmaterg. 5 Zürich 4 Tel. (051) 25 24 01

Für die Real-, Sekundar- und Abschlußklassen

die seit Jahren beliebte und kirchlich empfohlene

Kleine Kirchen-Geschichte

dazu die Wandtafelsskizzen für den Lehrer

▶ **Witve Math. Benz, Churfürstenstraße 7320 Sargans**

Telefon 085/2 21 44 (Dr. med. F. Rohner)

von Pfarrer Ernst Benzsel, Präsident der schweizerischen katholischen Bibelbewegung. Ansichtsendungen stehen gerne zur Verfügung.

11. Auflage (nachgeführt) Trotz bedeutender Druckkostenerhöhung:

Einzelpreis	Fr. 2.20
10—50 Stück	Fr. 2.—
ab 50 Stück	Fr. 1.80
Skizzen	Fr. 2.—

Bestellungen beim Selbstverlag

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten!

Präzisions-Turmuhren

modernster Konstruktion

Zifferblätter und Zeiger

Umbauten auf den elektro-automatischen Gewichtsaufzug

Revision sämtlicher Systeme

Neuvergoldungen

Turmspitzen und Kräuze

Serviceverträge

Turmuhrenfabrik MÄDER AG, Andelfingen

Telefon 052 4 11 67

Lit. Agenda 1968/69

Platz für jede Kontrolle. Bisherige Bezüger werden bedient. Neue Bezüger melden sich: Verlag Ecclesiastica, 6215 Beromünster.

Junge Frau

mit Kind (4jährig) sucht Stelle in Pfarreihaushalt, eventuell auch zur Erledigung der Büroarbeiten. Anfragen unter Chiffre 4071 an die «SKZ».

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten

Für die Konzelebration

empfehlen wir Ihnen:

- Meßkännchen aus Zinn oder Glas, Inhalt: 2 dl, 3 dl und 5 dl
- Konzelebrationsbüchlein, Verlag Benziger
- größere Meßkelche, zeitgemäße Formen
- preisgünstige Meßgewänder, elfenbeinfarbig, Trevira/Wolle

Im voraus besten Dank für Ihre Bestellung!

Priester-Einkehrwoche auf Faldumalp

Vom 2. bis 7. Oktober 1967. Noch einige Plätze frei.— Baldige Anmeldung an: Pfarrer Johann Stalder, Taubenstraße 4, Bern. Telefon 031 22 55 16.

Nach 6jähriger Tätigkeit als

Pfarreihelferin

in der gleichen Pfarrei suche ich auf Frühjahr 1968 einen neuen Wirkungskreis. Bevorzugtes Arbeitsgebiet: Religionsunterricht, Fürsorge und Sekretariat. Offerten unter Chiffre 4073 an die «SKZ».

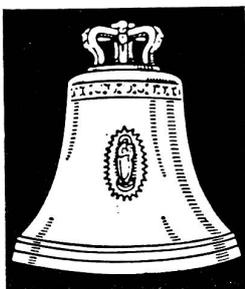
 **ARS PRO DEO**
STRÄSSLE LUZERN
b. d. Hofkirche 041 / 2 33 18

Vestonanzüge

Wenn Sie auf sicher gehen wollen, dann kaufen Sie Ihren Vestonanzug bei Roos, denn diese Firma kennt Ihre Anforderungen und Wünsche an ein Kleid und ist durch eine sorgfältige Wahl der Stoffe in Material und Farbe in der Lage, Sie richtig zu bedienen. An unserem Konfektionslager finden Sie Ihre Größe und auch den Preis, den Sie auslegen wollen. Anzüge schon von Fr. 219.— an, allerdings nicht gerade für Übergrößen; die festeren Herren müssen schon mit etwas mehr rechnen, aber gerade auch für diese Kunden sind wir sehr gut assortiert. Und dann möchten wir Sie auch auf unsere Maßkonfektion aufmerksam machen, für den Fall, daß Sie einen besondern Stoff wünschen oder daß Sie mit einem Fertigkleid aus irgend einem Grund nicht recht zu gang kommen. Wenn es sich um Kleider handelt, dann fragen Sie bei Roos an, Sie werden dort von Fachleuten richtig beraten.

Roos
TAILOR

6000 Luzern, Frankenstraße 9, b. Bahnhof Tel. 041 2 03 88



Aarauer Glocken
seit 1367

Glockengießerei H. Rüetschi AG, Aarau

Kirchengeläute

Neuanlagen

Erweiterung bestehender
Geläute

Umguß gebrochener Glocken

Glockenstühle

Fachmännische Reparaturen

Eingetr. Marke



Schon 35 Jahre

JAKOB HUBER Kirchengoldschmied **Ebikon**

Telefon (041) 6 44 00

«Chalet Nicolai», Kaspar-Kopp-Straße 81

6 Minuten von der Bus-Endstation Maihof, Luzern

Sämtliche kirchlichen Metallgeräte: Neuarbeiten und Reparaturen, gediegen und preiswert. Kunst-Email-Arbeiten

WEINHANDLUNG

SCHULER & CIE.

Aktiengesellschaft

SCHWYZ und LUZERN

Das Vertrauenshaus für Meßweine u. gute Tisch- u. Flaschenweine
Telefon: Schwyz Nr. (043) 3 20 82 — Luzern Nr. (041) 3 10 77



Votiv-Kerzen

mit ausgezeichneten Brenneigenschaften liefern wir in verschiedenen Lagergrößen sehr günstig. Verlangen Sie Offerte mit Gratismuster dieser guten LIENERT KERZEN.

GEBR. LIENERT AG 8840 EINSIEDELN
KERZEN- UND WACHSWARENFABRIK

RÄBER

Buchhandlungen Luzern

Neuerscheinungen für den Katecheten

Bereit für Jesus

Das Religionsbuch für die zweite Schulstufe. «Wir kommen zu Jesus» für die erste Schulstufe ist bereits im Frühsommer erschienen.

Die Texte sind von K. Kammelberger. Leinen, Fr. 4.90.

Heidi Carl

Werktag vor Gott

Arbeitsbuch für den katholischen Unterricht an Berufsschulen für Mädchen. Linson, Fr. 9.40.

Hans Donat

Häusliche Christenlehre

Eltern sprechen mit ihren Kindern. Dieses Büchlein soll für die Eltern eine Handreiche der Glaubenserziehung im Hause sein. Kartoniert, Fr. 5.80.

Religiöse und theologische Neuerscheinungen

Jean Marie Paupert

Kann man heute Christ sein?

Das leidenschaftliche Bekenntnis eines Laien zur Kirche. Kartoniert, Fr. 23.10.

Heinz Claassens

Schwesternorden ohne Zukunft?

Restauration oder schöpferische Erneuerung der Frauenorden und Kongregationen? Kartoniert, Fr. 12.80.

Friedrich E. Freiherr von Gagern

Geburtenregelung und Gewissensentscheid

Die bekanntgewordenen Dokumente der Päpstlichen Ehekommision. Mit Einführung und Ausblick. Leinen, Fr. 13.80.

Maurice Blondel und Pierre Teilhard de Chardin

Briefwechsel

Eine der bedeutsamsten Auseinandersetzungen über das Verhältnis von Weltbejahung und christlichem Glauben. Herausgegeben von Henri de Lubac. Leinen, Fr. 27.70.

Das Wort vom Kreuz

In diesem Buch bemühen sich evangelische und katholische Theologen gemeinsam um die Auslegung der Bibel, und zwar ihres Herzstücks: des Wortes vom Kreuz. Leinen, Fr. 16.30.

Walter Nigg

Felix und Regula

Die Stadtheiligen von Zürich. Leinen, Fr. 14.80.

RÄBER